

Hotels, um nach dem Buschfeuer Ausschau zu halten; denn seit Tagen brannten die Mount Kosy Ranges. Aber heute abend war nicht viel zu sehen. Über den Bergen stand eine schwarze Wand. Es war kein Rauch. Es war eine glatte schwarze Wand, die den ganzen Horizont abschloß.

Es wurde sehr rasch dunkel. Es sah aus, als rücke die schwarze Wand gegen die Stadt vor. Die Umrisse der Wolkenkrater von Williamstreet zerflossen im dunstigen Nebel, die gleißenden Lichter der City erstickten wie in Schleiern. Pfeisender Wind griff nach uns, und scharfe Körner trafen uns auf Gesicht und Hände: Sandsturm!

Schleunigst gingen wir vom Dach herunter. Wir dachten beide dasselbe: Wenn uns draußen ein solcher Sandsturm überfällt, frisch aus der Wüste heraus, in seiner Wut nicht durch Höhenzüge gemildert, und kein Hotel verfügbar, in das man sich flüchten kann!

Bestimmt dachten wir so in diesem Augenblick, alle beide. Aber wir sprachen es nicht aus. Wir sahen uns nicht einmal an. Wir wollten nicht wankend werden in unserm Entschluß!

### 13. Los im „Gepäckauto“.

Tanunda.

Nachdem unser Entschluß endgültig feststand, erst von Sydney aus zu durchqueren und von Adelaide aus lediglich einen kleinen Vorstoß nach Norden zu machen, war es zunächst wieder einmal nötig, das Gepäck umzuleiten und neu zu ordnen. Vor allem konnte ich mir einstweilen die Anschaffung eines Lastwagens sparen, den ich für die Durchquerung vorgesehen hatte. Dieser zweite Wagen war nicht so sehr für das Gepäck nötig, sondern als Reserve und als Sicherheitsfaktor, im Falle ein Wagen auf einer Durststrecke versagte oder im Sand einbrach.

Wenn wir auf einen zweiten Wagen verzichteten, mußte allerdings der eine ganz besonders zuverlässig sein, denn auch auf dem kleinen Vorstoß würden wir ja durch recht einsame und wasserlose Gegenden kommen. So stand ich vor der schwierigen Aufgabe, das für unsere Zwecke beste Auto auszusuchen. Meine ursprüngliche Absicht, für die Reise einen Chevrolet zu benutzen, gab ich auf und suchte nun tagelang unter den andern in Adelaide erhältlichen Marken. Ich benutzte die steilste Steigung auf den Mount Lofty und die sandigste Stelle und probte Tag für Tag. Schließlich war ich zufrieden. Es sah so aus, als ob wir mit dem gewählten Wagen jeden Berg hinauf und durch jeden Sand hindurch kommen würden.

Dieser Wagen mußte nun für unsere Zwecke umgebaut werden, vor allem mußte er rasch in ein bequemes Bett zu verwandeln sein; denn nun waren wir im Gepäck ja sehr beschränkt und konnten höchstens ein Zelt mitnehmen. Dann mußte er zur Mitnahme von viel Gepäck eingerichtet werden. Wenn ich sagte „im Gepäck beschränkt“, so ist das relativ, für den Wagen war es viel. Da der rückwärtige Gepäckträger bei weitem nicht genügte, wurden beide Trittbretter zur Aufstapelung von Koffern und Säcken eingerichtet, wobei für die Vorder- wie für die Rückseite je eine Tür frei bleiben mußte. Man kann zwar auch alle Trittbretter verbauen und über das Gepäck in den Wagen klettern, aber diese Unbequemlichkeit wollte ich uns nach Möglichkeit ersparen. Außerdem muß man für Aufnahmen jederzeit rasch aus dem Wagen springen können.

Die Lösung dieses Problems gelang nicht auf Anhieb, aber schließlich hatte ich ein so geniales System der Gepäckunterbringung und -verteilung ausgeknobelt, daß ich überzeugt war, alles unterzubringen, ohne vorher ein Probepacken zu veranstalten.

Die Schwierigkeit war die, daß über den Probefahrten und Umbauten am Wagen Ostern herangekommen war. Aber die Feiertage aber wollte ich keinesfalls in Adelaide bleiben. Ich drängte jetzt fort, und ich hatte das Gefühl, als käme es auf Tage und Stunden an. So bestellte ich den Speditour, der das große Gepäck abholen sollte, für Donnerstag nachmittag, während wir selbst Karfreitag früh fahren wollten.

Das bedeutete, daß mein Reisekamerad und ich die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag mit Sortieren und Packen verbrachten, mit einem sehr sorgfältigen Sortieren und Packen; denn ein einmal begangener Fehler war nicht wieder gutzumachen. Aberdies war die Packerei recht schmerzlich; denn viele Dinge, die wir uns besonders für diese Reise angeschafft hatten, mußten jetzt wieder eingepackt und einstweilen nach Sydney und Melbourne geschickt werden. Vor allem für meinen Reisekameraden war das bitter. Auf unserer letzten Afrikareise hatten wir uns mit einer recht einfachen Küchenausrüstung beholfen. Das sollte diesmal anders werden. Wir hatten uns vor der Ausreise einen geradezu himmlischen Küchenkoffer eingerichtet, und nun war es wieder nichts.

Aber irgendwo mußte an Gepäck gespart werden. An den Apparaten wollte ich nicht sparen, obwohl sie zusammen viel Raum wegnahmen. Aber auf meine große Bamberg-Kamera konnte ich nicht verzichten, und die kleinen Kinamos und Photoapparate machten nicht viel aus. Immerhin waren es alles in allem fünf Stück, und das bildete zusammen mit dem doch auch unentbehrlichen Agfafilm eine ganz ordentliche Ladung.

Gewehre brauchten wir auch, und selbst wenn die Kinder im Wagen schliefen, mindestens ein Zelt und zwei Feldbetten, dazu Decken, Schlaffäcke, Moskitoneze! Es gab schon einen

ordentlichen Haufen, und es nützte nicht viel, daß wir an Kleidung und Wäsche nur das mindeste mitnahmen. Zum Schluß kamen noch Lebensmittel, Benzin, Wasser und Öl dazu, die als lebenswichtig mitgenommen werden mußten.

Am nächsten Morgen hatten wir dann die Befehrerung. Die Liftboys und Hotelporters, die die Masse hinunterschafften, schüttelten nur schweigend die Köpfe. Vor dem Hotel stand der Wagen. Er sah klein und armselig aus, gemessen an dem Gepäckberg, der sich vor ihm häufte.

„Wenn Sie das alles unterbringen, haben Sie Glück“, sagte der Portier, als er die letzte Ladung brachte. Ich hörte lieber nicht hin und sah mich auch nicht nach den Neugierigen um, die sich auf der Straße zu stauen begannen, sondern ging verbissen an die Arbeit. Es wurde ein Uhr, bis ich fertig war, und ein Uneingeweihter hätte unter dem Gepäckberg nie ein Auto vermutet.

Unter allgemeiner Spannung stiegen wir ein. Mein Reisekamerad und ich hatten zwischen uns nur einige Kamearas, und auch die Kinder kamen in den Wagen, wenn Renate sich recht schmal machte und Ralph halb auf den Schoß nahm.

„Nun, was meinst du“, fragte ich stolz meinen Reisekameraden, „hab' ich nicht alles großartig untergebracht?“ — „Wir wollen erst sehen, ob der Motor anzieht“, war die Antwort. Er zog an. Man sah an dem Staunen der Umstehenden, daß man das nicht erwartet hatte.

Er zog sogar großartig an, was mir das dumme Gefühl jedoch keineswegs nahm, den Wagen so lächerlich überlastet zu haben, daß wir niemals durch ein schwieriges Terrain kommen würden. Man spürte ordentlich, wie die Federn bis zum Zerspringen durchgebogen waren. Aber das war nicht das Schlimmste. An der Ecke von King Williamstreet fuhr ich den Verkehrsschutzmann beinahe über den Haufen. Die

Hierrabbremse versagte vollkommen. Jetzt hätte ich natürlich umkehren müssen. Aber die Reparaturwerkstätten waren geschlossen, und ich wollte nun einmal auf keinen Fall umkehren. So setzte ich mich mit dem Schutzmann freundschaftlich auseinander und fuhr dann ruhig aus der Stadt hinaus. Der Wagen hatte ja noch eine Handbremse.

„Weißt du“, sagte ich zu meinem Reisekameraden, „es ist wichtig, einmal auszuprobieren, wie der Wagen mit einer dergleichen Ladung fährt!“

„Natürlich“, meinte sie, „und ohne Bremse!“

#### 14. Der geheimnisvolle See.

Tanunda.

Ich hatte in Adelaide nur von einem „kleinen Abstecher nach Norden“ gesprochen, ohne ein Ziel zu nennen. Aber vor mir selber stand dies Ziel längst fest. Warum ich nicht davon sprach? — Vielleicht aus Aberglauben, vielleicht auch nur, um mich nicht festgelegt zu haben, falls die Schwierigkeiten allzu groß sein sollten.

Als wir jetzt in unserm überladenen Wagen ohne Bremse die gute Straße nach Tanunda entlang fuhren, war ich doppelt froh, keinem unserer Bekannten von diesem Ziel erzählt zu haben. Wer weiß, vielleicht kamen wir nicht einmal bis Tanunda? Aber in meinem Innern gab ich das Ziel nicht auf, im Gegenteil, bei dieser langsamen, vorsichtigen Fahrt — das kleinste zu rasch genommene Loch konnte bei der Überlastung eine Feder kosten — hatte ich Muße, mich mit allen Sinnen in mein Ziel zu versenken.

Dieses Ziel war der Lake Eyre. Nimmt man sich eine Karte von Australien vor, so findet man in der Mitte des Kontinents, ein wenig nach Süden verschoben, einen ganzen Komplex von Seen, deren größter der Lake Eyre ist.

COLIN ROSS

Der Unvollendete  
Kontinent

+

Mit 104 Abbildungen  
und einer Karte



---

LEIPZIG / F. A. BROCKHAUS

1930

Das Bild von Australien auf dem Umschlag des Buches zeigt die geringe Volksdichte des Erdteils. Die weiße Fläche bedeutet Gebiete mit einer Volksdichte unter 1 auf 20 qkm (vgl. Deutsches Reich: 134,25 auf 1 qkm!).

Umschlag und Einband nach Entwürfen von Reinhold Geidel  
Copyright 1930 by F. A. Brockhaus, Leipzig

# Inhalt.

	Seite
Der unvollendete Kontinent . . . . .	3
I. Wir reisen nach Australien	
1. Ausfahrt im Winternebel . . . . .	19
2. Das Maschinenschiff . . . . .	23
II. Erste Eindrücke in Südaustralien	
3. Das Neue des neuen Kontinents . . . . .	29
4. Es gibt einen Staat „Südaustralien“ . . . . .	33
5. Eine „literarische“ Koloniegründung . . . . .	37
6. Die Stadt auf Bestellung . . . . .	42
7. Erstes Erlebnis in Australien . . . . .	45
8. Der Fluß ohne Mündung . . . . .	48
9. Die deutsche „Mayflower“ . . . . .	52
10. Kirchgang in Bethanien . . . . .	57
11. Das zweite australische Erlebnis . . . . .	61
III. Vorstoß in das „Tote Herz Australiens“	
12. Durchqueren — aber wo und wie? . . . . .	67
13. Loß im „Gepäckauto“ . . . . .	70
14. Der geheimnisvolle See . . . . .	74
15. Über die „Goyder's Line“ . . . . .	78
16. Im „hohen Norden“ . . . . .	81
17. Durch das Land, in dem es seit sieben Jahren nicht regnete . . . . .	85
18. Sturmnacht im Creek . . . . .	89
19. Die letzte Etappe . . . . .	94
20. Der Sandsturm faßt uns . . . . .	98
21. Die Rückkehr . . . . .	102
IV. Vier Impressionen aus Viktoria und Neusüdwales	
22. Der „Gartenstaat“ und die „Stadt fürs Geschäft“ . . . . .	113
23. Die Welt aus Gottes Hand . . . . .	118
24. Die Höhlen des hohen Liedes . . . . .	123
25. Die unvollendete Hauptstadt des unvollendeten Kontinents . . . . .	128
V. Das australische Gesicht	
26. Unser australisches Heim . . . . .	137
27. Das Land ohne Diensthoten . . . . .	141
28. Die „Zugedhame“ . . . . .	145
29. Das Schulkind . . . . .	147
30. Zwanzig Mark Stundenlohn . . . . .	153
31. Der Wollkäufer . . . . .	155

	Seite
32. Die Doktorstraße . . . . .	158
33. Der verwirlichte Zukunftsstaat . . . . .	161
34. Der Preis für „panem et circenses“ . . . . .	163
<b>VI. Im Auto quer durch Queensland</b>	
35. Von Sydney nach Newcastle . . . . .	171
36. Im australischen Ruhrgebiet . . . . .	174
37. Das Flugspennlager und das Schlangenkamp . . . . .	177
38. Katzen und kein Ende! . . . . .	181
39. Die Besucher von Roma . . . . .	185
40. Das Blutgesetz der Natur . . . . .	190
41. Niederbruch! . . . . .	194
42. Im Schaffherer-Hotel . . . . .	199
43. Schaffschur in Queensland . . . . .	203
44. Das Meer unter der Wüste . . . . .	207
45. Die Lehrerin von Boolooroo . . . . .	211
46. Im tropischen Urwald von Nordqueensland . . . . .	214
<b>VII. Das australische Problem</b>	
47. Falsche oder richtige Fassade? . . . . .	221
48. Die australischen Strafvershickten . . . . .	223
49. Die Vollendung des „Unvollendeten Kontinents“ . . . . .	227
50. Das viele Land für die Wenigen . . . . .	231
51. Das große soziale Experiment . . . . .	236
52. Das Schaf, das alles jagt . . . . .	241
<b>VIII. Absteher in die Steinzeit</b>	
53. Unsere Begegnungen mit australischen Eingeborenen . . . . .	249
54. Korrobori . . . . .	253
55. Der Knochenzauber . . . . .	256
<b>IX. Der Schatten am Horizont</b>	
56. „Weiß-Australien“ . . . . .	263
57. Olivfarbene oder gelbe Gefahr? . . . . .	273
Register . . . . .	279

## Abbildungen

nach Aufnahmen des Verfassers mit Agfa- und Zeiß-Ikon-Kameras auf Agfafilm.  
(Die zwei mit \* versehenen Bilder wurden dem Verfasser vom Neusüdwales-Government  
freundlichkeit zur Verfügung gestellt.)

Typische australische Landschaft vor der Goyderslinie . . . . .	Titelbild
Das Maschinenschiff	
Der Verfasser mit den Kindern an der Ladeluke der Leuna . . . . .	24
Die Leuna vor Abelaide . . . . .	24
Stauer in Abelaide	
Sie wirkten gar nicht so gefährlich, eher wie behäbige Familien- väter . . . . .	25